

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 3 Uhr. Bezugspreis: Bei Abnahme in der Reichweite und bei Abnahme von 2 Hektar im Monat, bei Zahlung durch die Post 2,50 Mk., bei Zahlung durch die Post 3,00 Mk. (inkl. Porto). Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. (inkl. Porto).

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 110. — 87. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Wilsdruff“. Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Freitag, den 11. Mai 1918.

## Schönheitsfehler.

Das Leben wäre entsetzlich langweilig, wenn nicht St. Bureaucratius ab und zu für humoristische Unterbrechungen dieser Langeweile sorgen würde. Wenn solche Geschichten und Geschehnisse niemandem schaden, so bleibt das Leben darüber frei von jeder Bitterkeit. So gibt es z. B. in Berlin ein hausfälliges Haus — wobei man gleich dazwischen bemerken möchte, daß es derartiger Häuser in Berlin eine ganze Menge gibt und daß es sich in diesem Falle auch nur um ein Häuschen handelt. Es hat nämlich nur drei Fenster Front und wird wegen seiner Hausfälligkeit nur durch die beiden Nachbarhäuser rechts und links mühsam genug vor dem Zusammensturz bewahrt. Es ist geräumt worden, aber nur — theoretisch; denn ein früherer Mieter, der sich vor den neugierigen Blicken der Außenwelt durch Vernagelung der Fenster mit Brettern schützte, hat eine Art Obdachlosenerbeuge aus dem Ganzen gemacht, wo die Armlen der Armen des Nachts ein billiges Quartier fanden. Aber „natürlich“ stand das Haus leer, bis das drei Häuser davon entfernt domizilierende Wohnungsamt von der Polizei aufmerksam gemacht wurde und — einen Zettel anklebte, auf dem „der große Unbekannte“ aufgefördert wurde, doch nun endlich diese ganze Geschichte einzustellen und gefälligst fernzubleiben. Aber der „große Unbekannte“ rief den Zettel ab und kummerte sich um nichts. Am wenigsten um das „Erstehen“ des Wohnungsamts. Und dies gab sich denn auch zufrieden und vollzog die „angedrohte“ Ermittlung des großen Unbekannten vorläufig noch nicht. Aber immerhin ist diese Ermittlung androhung „in den Akten“. Und das ist ja in den Augen des St. Bureaucratius die Hauptsache. Oder, wie früher die Juristen sagten: „Was nicht in den Akten steht, existiert nicht.“ Dort in Berlin aber sind alle zufrieden; das Wohnungsamt, das die Sache in den Akten hat, die Polizei hat ihre Pflicht erfüllt, indem sie das Wohnungsamt „daranf aufmerksam machte“, und der unbekannte Hausbewohner nicht „Untermitieren“ ist auch zufrieden, weil sie alle ruhig weiter „wohnen“ können. Und dem alten Haus ist man vorläufig auch nicht.

Alles das schadet niemandem, schlimmer aber wird die Sache — bisweilen — wenn St. Bureaucratius jemanden — verhaftet, weil er nicht mehr in den Akten steht. Das ist nämlich einem Untersuchungsgefangenen passiert, der im Moabit Gefängnis saß. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben, aber unmittelbar darauf verschwand der Mann. Spürlos. Nach ihnen hat man wohl eifrig gesucht, so eifrig, daß man den Mann darüber völlig vergaß. Sein Verteidiger war von der „Freilassung“ benachrichtigt und war sehr erstaunt, als er zehn Tage später ganz zufällig erfuhr, sein Klient läge noch. Hätte noch viel länger gefesselt; denn die Akten waren unaufrichtig, waren offenbar an irgendeine falsche Stelle geschickt worden. Melancholisch mag er in seiner Zelle etwas variierend das schöne Lied angestimmt haben: „Und ich saß, man vergaß mich in meinem Zimmerlein.“ Aber — nachdem er nun nach Aufdeckung dieses „Mißverständnisses“ natürlich sofort freigelassen worden war — ist er wohl geworden und stellt nun Schadenersatzansprüche. Er will dafür entschädigt werden, daß man ihn vergessen hatte und er infolgedessen zehn Tage länger sitzen mußte.

Das sind so ein paar — Schönheitsfehler und nicht zu vermeiden, weil ja schließlich alles Menschenwerk, also auch die Arbeit unserer Behörden niemals frei von Schmutz und Fleck ist. Schuldhaft bleibt, durchaus nicht „unfehlbar“ ist. Aber wir können jetzt in Deutschland doch ganz zufrieden sein mit dem Funktionieren des ja gewaltig angelegenen Behördenapparats, namentlich, wenn man an die Zeit der Nachrevolution und besonders der Inflationsjahre denkt. Gerade weil bei uns jetzt noch mehr — viele sagen nicht ganz mit Unrecht: viel zuviel — „regiert“ wird, muß man die „Erfolgeleistungen“ eines vielleicht etwas übertriebenen Ordnungssinnes des St. Bureaucratius lächelnd ertragen. Wenn nur der — Mensch nicht hinter der Wolke aus Aktenhaud vergessen wird!

## Vor der Eisenpreiserhöhung.

In Vertretung von Dr. Curtius empfing Staatssekretär Dr. Trendelenburg Vertreter der eisenverarbeitenden Industrie sowie der in der Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie zusammengeschlossenen Gruppen zu Besprechungen über die in Aussicht genommene Erhöhung der Eisenpreise. Die Vertreter der eisenverarbeitenden Industrie legten dar, daß sie von einer Erhöhung der Preise für Rohstoffe absehen wollten. Die von ihnen für Walzwerkfabrikate vorgesehene Preiserhöhung seien so berechnet, daß sie lediglich die Erhöhung der Selbstkosten für Rohstoffe berücksichtigten. Die Vertreter der eisenverarbeitenden Industrie erklärten, daß die beabsichtigte Erhöhung der Eisenpreise angesichts der rückläufigen Beschäftigung der eisenverarbeitenden Industrie voraussichtlich

sehr ungünstig auf die Geschäftslage wirken werde, daß sie aber auf Grund der am 7. Mai in Düsseldorf von der eisenverarbeitenden Industrie ihnen gegebenen Unter-

## Was geht in China vor?

### Der Berliner chinesische Geschäftsträger über die Lage.

Der Konflikt mit Japan.

In einer Unterredung mit dem chinesischen Geschäftsträger in Berlin, Herrn Dr. Chiang Chae Yue, gab dieser auf Fragen des Besuchers der chinesischen Auffassung zur augenblicklichen Situation im Streit mit Japan wie folgt Ausdruck:

Das chinesische Problem ist tatsächlich ein außerordentlich schwieriges und für den Europäer auch gewiß ein unübersichtliches; darum sind auch die zahlreichen Tendenz- und Falschmeldungen und -artikel verzeihlich, die leider immer wieder über China durch den europäischen Pressewald gejagt werden. Wir haben es in China heute mit zwei großen einander widerstrebenden Richtungen zu tun, die ihre Existenz in der Nord- und in der Südparte haben. Das große Ziel beider Richtungen ist ein gemeinsames und in dem Augenblick erfüllt, in dem China hergestellt ist als frei und ebenbürtig neben den anderen Staaten der Welt. Nur die Wege zu diesem Ziel sind verschieden.

Der neue chinesisch-japanische Zwischenfall ist nicht nur vom chinesischen Standpunkt aus zu bedauern; aber er wird die Führer der chinesischen Bewegung nicht von ihrem großen Ziel, der Einheit des Chinesischen Reichs, abbringen. Schon in früheren Unterhaltungen habe ich festgestellt, daß alle derartigen Reibereien auf keinen Fall von chinesischer Seite herbeigeführt oder durch chinesische Staatsangehörige provoziert werden. Sondern sowohl die früheren chinesisch-japanischen Zwischenfälle als auch ganz besonders der letzte lassen die Vermutung aufkommen, daß man in Japan einen Konflikt mit den chinesischen Truppen sucht. In dem Operationsgebiete einer im Kampfe befindlichen Heeresmacht erscheinen plötzlich fremde Truppen, um sie an dem strategisch notwendigen Vormarsch mit Waffengewalt zu hindern. Ist es da verwunderlich, wenn es zu einem blutigen Zusammenstoß wie dem von Tsingtau, kommt? Warum haben amerikanische, englische oder französische Truppen sich nicht in diese Gebiete begeben und versucht, die Operationen der chinesischen Kampftruppen zu stören? Warum ist auf die Staatsangehörigen dieser Mächte, warum ist auf die Staatsangehörigen des wehrlosen Deutschen Reichs kein „Angriff“ chinesischerseits gemacht worden? Sollte denn nicht auch die laizistische japanische Regierung ihre Konsuln im Kampfgebiet warnen und auffordern können, für einige Zeit in einen von der Kampfhandlung nicht betroffenen Landestheil überzuleben, so wie es die diplomatischen Vertretungen der anderen Fremdmächte in China getan haben? Die Kantonregierung hat sofort gegen das Vorgehen Japans schärfsten Einspruch in Tokio erhoben und es ist erziehllich, daß auch die Regierung in Peking gegen die militärische Einschüpfung Japans in chinesische Angelegenheiten protestierte.

Wenn die Japaner — wie es den Anschein hat — fortfahren, chinesisches Gebiet zu besetzen unter dem billigen Vorwand, japanische Staatsbürger und deren Eigentum schützen zu müssen, und dadurch die Wahrscheinlichkeit eines offiziellen telegraphischen Konflikts provozieren, kann allerdings erwartet werden, daß sich Nord und Süd zur gemeinsamen Abwehr des Feindes von außen zusammenfinden werden.

Die Washingtoner Regierung muß die Befreiung der Provinz Schantung, die Landung von insgesamt nahezu 50.000 Mann japanischer Truppen und die Umfängerung der chinesischen Häfen mit japanischen Kleinbooten zum mindesten mit großer Besorgnis nicht nur für ihre eigenen ostasiatischen Interessen aufnehmen. Im chinesischen Volk bringt man den Vätern der Vereinigten Staaten große Sympathien entgegen. Wir bitten jedoch keine ausländische Macht um militärische Hilfe, aber wir erwarten von der gesamten zivilisierten Welt und dem Völkerverband, dem auch China als Mitglied angehört, Gerechtigkeit!

Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, daß die chinesische Delegation beim Völkerverband die Gelegenheit nehmen wird, eventuell schon während der K a t s u a n g i m

lagen und Erklärungen Einwendungen gegen die von der Eisenindustrie angestellte Berechnung der Mehrkosten nicht zu erheben hätten. Die eisenverarbeitende Industrie hat jedoch darauf hingewiesen, daß bei dieser Preiserhöhung eine Revision der Qualitätsüberpreise stattfinden müsse und welche Bedeutung sie dieser Regelung beimesse.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg nahm diese Darlegungen mit dem Bemerkten entgegen, daß er der Regierung die Stellungnahme zu der durch die letzten Veränderungen der Rohstoff- und Eisenwirtschaft geschaffenen Lage in jeder Beziehung vorbehalten müsse.

## Nur zwei Eisenbahnklassen.

Die Pläne der Reichsbahn.

Wie schon seit einiger Zeit bekannt ist, beabsichtigt die Deutsche Reichsbahngesellschaft im Zusammenhange mit

Kuni, gegen das Vordringen japanischer Streitkräfte auf chinesischem Hoheitsgebiet Einspruch zu erheben und festzustellen, daß chinesischerseits alles beachtet worden ist, um diesen bedauerlichen Konflikt mit der Tokioter Regierung zu vermeiden. Es ist in diesem Zusammenhang nur zu beklagen, daß der Genfer Apparat sehr, sehr langsam arbeitet; infolgedessen wird China auf das Mittel der Selbsthilfe nicht verzichten können.

Die ganze Welt ist an dem Ausgang des chinesischen Konstitutionskrieges interessiert. Ihre Anteilnahme muß sich steigern, wenn eine dritte Macht vor ihren Augen darangeht, die augenblickliche Lage Chinas auszunutzen, um sich durch Amerikon wirtschaftlich und strategisch wichtiger chinesischer Gebiete einen Stützpunkt für die Ausdehnung ihrer imperialistischen Politik und ihres machtpolitischen Einflusses zu sichern. Das chinesische Volk, gleich welcher Richtung, will mit allen anderen Völkern den Frieden; aber es sieht die Grundfrage hierfür allein in der Anerkennung seiner Gleichberechtigung als souveräne Nation und in dem Willen zur Verteidigung bei allen an seiner Wirtschaft interessierten Staaten.

## Beschließung Tsingtau.

500 Tote.

Wie aus Kanton gemeldet wird, ist Tsingtau drei Stunden lang von der japanischen Artillerie beschossen worden. 500 Menschen sollen dabei umgekommen sein. In Tsingtau ist im Besitz des japanischen Oberbefehlshabers die japanische Flagge auf der Festung gesetzt worden. Die Linke Tsingtau-Tsingtau wird von japanischen Panzerwagen besetzt. Die Brigade Tajama hatte bei Tsingtau größere Kämpfe mit den Südruppen. Befehlshaber Tajama verlangte von den im Besitz Tsingtau verbliebenen Südruppen die Auslieferung der Waffen in 24 Stunden. Chinesische Offiziere dürfen in den Straßen keine Waffen tragen.



Chinesische Miliz auf dem Marsch.

Der japanische Befehlshaber in China richtete an Tschiangkai-sche die telegraphische Aufforderung, die chinesischen Truppen innerhalb 72 Stunden aus dem japanischen Machtbereich zu entfernen. Der Befehlshaber forderte weiter die Bildung eines gemischten japanisch-chinesischen Ausschusses zur Abgrenzung der japanischen Einflusssphäre. Die japanischen Truppen könnten die Verantwortung für die weiteren Ereignisse im Falle der Ablehnung dieser Forderungen nicht übernehmen.

Der Befehlshaber der nordchinesischen Armee, die bis jetzt gegen die Südruppen kämpfte, der die Mandchurien beherrschende Tschangkaifolli, hat nach einem in Paris eingegangenen Telegramm sämtliche Führer chinesischer Streitkräfte aufgefordert, den Bürgerkrieg einzustellen und sich gegen die Japaner zu vereinigen.

der geplanten Tarifierhöhung im Personenverkehr eine Reform der Wagenklassen durchzuführen. Es sollen in Zukunft nur noch zwei Wagenklassen im Inlande laufen, entsprechend etwa der bisherigen zweiten und dritten Klasse. Nur in den das Ausland mit uns verbindenden und dann durch das Reich geführten Zügen soll mit Rücksicht auf das internationale Publikum die erste Klasse beibehalten werden.

Naheliegender bei den Bestrebungen der Reichsbahngesellschaft sind folgende Erwägungen: Während das Ausland größtenteils nur zwei bis drei Wagenklassen hat, sind in Deutschland vier Wagenklassen vorhanden. Die vierte Wagenklasse hat dabei mit 33 Pfennig für den Kilometer einen Tarif, der unter dem untersten Tarif der ausländischen Bahnen liegt. Im Laufe der Zeit hat eine ständige Abwanderung der Reisenden in die vierte Wagenklasse stattgefunden, die der Reichsbahn Mindereinnahmen bringt, die zwischen 20 bis 30 Millionen Mark liegen. Bei der Tarifierreform im Personenverkehr könnte der Preis gewählt werden, alle Wagen-



Der Erwachsene soll sich deshalb darüber klar sein, daß er mit Tinkturen sich und andere verletzen kann, daß er ihn also stets sicher und als ein nicht ungefährliches Instrument behandeln soll.

**Kindereishilfen vom 21. bis 24. Lebensjahre.** Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen über die Gewährung von Kindereishilfen in gesetzlich nicht geregelten Fällen hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß für Kinder vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre auf Antrag wiberrufliche Kindereishilfen in Höhe von 30 RM. monatlich bewilligt werden können unter denselben Voraussetzungen, unter denen nach dem Befolgungsgebot vom 16. Dezember 1927 Kindereishilfen gewährt werden. Bei der Prüfung des Bedürfnisses ist wohlwollend zu verfahren und ein Einbringen in die Privatverhältnisse des Antragstellers zu vermeiden.

**Flachs für ausgewinteretes Getreide.** Frost und Nässe haben die Winterhalmpflanze in Sachsen fast geschädigt, und der Landwirt sieht öfters die Frage gegenüber, sein Wintergetreide umzu-pflügen. Hier kann Flachs (kein) der Helfer in der Not sein. Mit seiner kurzen Vegetationsdauer von ungefähr hundert Tagen kann unbedenklich mit der Aussaat auf guten Ertrag noch im Mai der Anbau vorgenommen werden. Hinszu kommt, daß die Preise für Leinstroh in vergangenen Jahre teilweise erheblich über denen der Getreidefrüchte lagen. Die Pflanzarbeiten sind so einfach wie möglich, d. h. das zum Umbruch bestimmte Feld ist zu schärfen, der lockere Boden festzuwalzen und zur Erhaltung der Winterleuchtigkeit zu eggen. Besondere Anstöße für die Düngung entstehen nicht, da die Düngung für das Wintergetreide auch für den Flachs ausreicht. Wie die Preissetze der Landwirtschaftskammer mitteilt, beträgt der Bedarf an Leinstroh bei Drillsaat in einer Reihenabstand von 12 bis 18 Zentimeter 130 bis 140 Mio pro Hektar. Gute Qualitäten sind noch vorhanden bei der Abteilung Sachsen der Deutschen Flachsbaugesellschaft, Dresden-A., Schönstraße 14, die auch gern in allen Flachsbaufragen kostenlos Auskunft erteilt.

**Grumbach.** (Öffentliche Sitzung der Gemeindevorordneten.) Am vergangenen Montag tagte das Gemeindevorordnetenkollegium in öffentlicher Sitzung. Zwei Gemeindevorordnete und der stellvertretende Vorsitzende fehlten entschuldigend und ein Gemeindevorordneter fehlte unentschuldigend. Der Tagesordnung wurden auf Antrag des Vorsitzenden die Punkte „Gesuch Paul Kießling-Witzsch um Aufnahme in die Wohnungsliste“, „Zuerstung Wohnungszulassung für die freigeordnete Wohnung bei Gutbesitzer Paul Eddelb“ und „Gesuch des hiesigen Sandgrubenarbeiters Otto Döhl um Lohnerhöhung“ angehängt. Zu Punkt 1 nimmt man von der Erhöhung der Gehälter im Heimbürgenverband Wilsdruff Kenntnis. Die Gehälter für die Tätigkeit der Heimbürgen sind wie folgt festgesetzt worden: 13 RM. für Erwachsene, 10 RM. für Kinder über 4 bis 14 Jahren, 7 RM. für Kinder bis zu 4 Jahren. Zu Punkt 2 gibt der Vorsitzende ein Schreiben der Amtshauptmannschaft bekannt. Aus demselben geht hervor, daß die Brandversicherungskammer mit der Stadtgemeinde Grumbach ein Abkommen getroffen hat, wonach diese mit ihrer zweiten Automobilspritze in einem Umkreis von 15 Kilometer Uferlandschiffe zu leisten hat. Die Schiffe sind demnach auch von der Gemeinde Grumbach beauftragt, oder nur durch den Bürgermeister oder durch den örtlichen Feuerwehrkommandanten angefordert werden. Mit der Anforderung ist die Gemeinde zwar schriftlich zur Tragung der damit verbundenen Gebühren verpflichtet, die bei einer normalen Hilfeleistung etwa 90-100 RM. betragen würden. Zu Punkt 3 wird von der Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Staatsbeamten, der sich die sächsischen Gemeinden im wesentlichen angeschlossen haben, Kenntnis genommen. Der wesentliche Unterschied besteht darin, daß der Erholungsurlaub nunmehr nach Wochen zu gewähren ist. Im Hinblick hierauf nahmen die Gemeindevorordneten von der Urlaubswerte lang für die Beamten und Angestellten bei der hiesigen Verwaltung im Jahre 1928/29 Kenntnis. Zu Punkt 4: Der Antrag des Schulausschusses, in diesem Jahre nur das Bestreben des Schulbades vornehmen zu lassen und für ein Klassenzimmer Bänke bzw. Tische und Stühle zu beschaffen, wurde mit Zustimmung abgelehnt. Eintragung wurde beschlossen, die Bestreben des Schulbades umsetzen zu lassen. Ein Antrag, die Schulbänke außerdem schon in diesem Jahre anzuschaffen, wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Zu Punkt 5 werden die Herren Max Schubert-Dresden und Paul Kießling-Witzsch in die Wohnungsliste aufgenommen. Die Wohnung soll bereits erhalten, daß die Zuerstung einer Wohnung an ihn in nächster Zeit noch nicht möglich ist. Zu Punkt 6 wird beschlossen, die Freiwirtschaft für den doppelten Ertrag wie bisher gegen etwaige Umstände zu verordnen. Zu Punkt 7 wird das Baugesuch des Hausbesitzer Paul Schmidt ohne Bedingungen genehmigt. Zu Punkt 8 bewilligt die Gemeindevorordnete die Kosten für die Anschaffung einer Kalkulationsmaschine (gegen die Stimmen in der Preisliste von etwa 50 RM.). Zu Punkt 9 wurde der Beschlag des Wohnungszulassungsgesuches, Herr Gutbesitzer Paul Eddelb, für die freigeordnete Wohnung in seinem Grundstück die Wohnungsverhältnisse Frau Schumann, Frau Reich und 31 Plätze zugewiesen, gutgeheißen. Zu Punkt 10 beschloß man, dem hiesigen Sandgrubenarbeiter Otto Döhl das Stundenlohn auf 0,95 RM. zu erhöhen. Der zehnprozentige Gewinnanteil am Reingewinn soll ihm außerdem beibehalten bleiben. In der gegebenen Sitzung wurde ein Besuch an das Woblfabrikats- und Jugendamt des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Weissen begutachtet. Zuhörer waren zu der öffentlichen Sitzung wenig anwesend. Schluß der Sitzung 9 Uhr.

**Grumbach.** Die hiesigen Gemeindevorordnetenräume einschließlich der Geschäfte der Gemeinde, Steuer- und Girokasse werden am Montag den 14. und Dienstag den 15. Mai wegen der Sitzung geschlossen. Dringende Angelegenheiten können am Dienstag von 10-11 Uhr vormittags erledigt werden.

### Kirchennachrichten

für Sonntag Rogate.  
Kollekte für die Heidenmission.  
Wilsdruff.

### Missionsfest.

Vorm. 10 Uhr Jugendgottesdienst, besonders für die 1928, 1927 und 1926 Konfirmierten (der Ortspfarrer); vorm. 10 Uhr Missionsfestgottesdienst (Missionsdirektor Dr. Hmels); nachm. 1/3 Uhr Festgottesdienst (Prediger W. Kießling-Witzsch). Kirchenmusik: „Herr, durch die ganze Welt ist deine Macht verkündet.“ 1. Chor für Soli, gemischten Chor, Orgel und Orchester aus der „Alhalla“ von Mendelssohn-Bartholdy. Soli: 1. und 2. Sopran: Frau Olga Kumbert und Fr. Ella Lohner, 1. und 2. Alt: Fr. Doris Koss und Fr. Käthe Beyer. Orgel und Orchester: Chorverein Liedertafel und freiwilliger Kirchenchor. Orgel: Lehrer Hentsch-Taubert. Begleitung: Wilsdruffer Dreieckschule. Nachm. 4 Uhr Festversammlung im „Weißen Adler“. Berichterstatter: Missionsdirektor Dr. Hmels.

**Grumbach.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber-Kießling); nachm. 2 Uhr Jungmädchenvand. Besuch des Missionsfestes in Wilsdruff.

**Kießlingdorf.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl (Pf. Seidel); nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 1/3 Uhr Missionsfest in Wilsdruff.

**Sora.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Röhtsdorf.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst. Nachm. 1/3 Uhr Missionsfest in Wilsdruff. — Dienstag: Abend 8 Uhr Jungmädcherverein.

**Limbach.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 1/3 Uhr Missionsfest in Wilsdruff.

**Wilsdruff.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

**Tanneberg.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Neufkirchen.** Vorm. 1/3 Uhr Beichte; vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst.

**Hergogswalde.** Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 1/3 Uhr Missionsfest in Wilsdruff.

### Vereinskalender

**Verein für Natur- und Heimatkunde.** Sonnabend, 1. Mai, im „Adler“ Jahresfeier.  
**Sängertrupp.** 16. Mai Wiederabend im „Adler“.

### Wetterbericht

Zunächst noch wolfig und öftlich auch etwas Regen. Im späteren Verlauf weiterer Bewölkungsabnahme. Tagstemperaturen wieder höher. Schwache Luftbewegung.

### Sachsen und Nachbarchaft

**Carlsfeld i. L.** (Opfer der Fremdenlegion.) Seit längerer Zeit wird ein verheirateter Arbeiter Paul A. vermisst. A. wohnte zuletzt in Berlin, während seine Frau mit zwei Kindern in Carlsfeld aufhältlich ist. Wie jetzt durch ein Schreiben des in der letzten Zeit Vermissten aus Algier bestätigt wird, ist er ein Opfer der französischen Fremdenlegion geworden.

**Elfeld i. S.** (Ehration.) Im Anschluß an einen turnerischen Wettbewerb wurde dem Oberturnwart des Turnkreises Sachsen, Martin Schneider-Leipzig, ein von Vater Hentschel in Elfeld hergestelltes Bild seines Vaterhauses überreicht. Kreisoberturnwart Schneider ist ein geborener Elfelder.

**Planen.** (D-Zug!) — Versuchsfahrten mit 100 Kilometer Geschwindigkeit. Zurzeit werden auf verschiedenen Strecken der Reichsbahn D-Züge gefahren, um die im neuen Sommerfahrplan vorgesehenen Geschwindigkeiten auszuprobieren. Ein solcher D-Zug verkehrte zwischen Leipzig und Hof; er hatte außer einer Lokomotive neuester Konstruktion einen Packwagen und fünf große D-Wagen. Nur wenige Verwaltungsbearbeiteten fuhren als Passagiere mit. Der Zug durchfuhr Planen mit 80 Kilometer Geschwindigkeit. Auf freier Strecke probierte er eine Geschwindigkeit von 75 bis 100 Kilometer aus. Das Experiment gelang. Bisher fuhr der schnellste deutsche D-Zug auf der Strecke von Berlin nach Hamburg.

**Zwidau.** Die Scheune und das Stallgebäude des Gutbesizers Fritz Bang in Sterlich wurden durch Feuer zerstört. Sämtliches Inventar und die Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Außer vielem Geflügel verbrannten zwei Schweine. Der Gesamtschaden wird auf 60 000 Mark geschätzt. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

**Leipzig.** (Ausfahrungen nach einer Hitler-Versammlung.) Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hielt in Leipzig eine längere Rede, in der er sich gegen die Politik Stresemanns wandte. Beim Abmarsch der Hitler-Leute wurde ein Andersdenkender belästigt und mit einem Messer in den Rücken gestochen. Der Polizei gelang es nicht, den Täter zu fassen.

**Leipzig.** (Jagdausstellung 1928 in Leipzig.) Die sächsische Jagdkammer wird vom 5. bis 10. Juni eine sächsische Jagdausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig veranstalten. Die Ausstellung soll vor allem der Pflege des Wildes und des edlen Wildwerks im sächsischen Heimatkunde dienen.

**Gera.** (Um die Goldfunde.) Bei der Untersuchung des Vorganges zum Bau des Geraer Handelszoo haben sich die Untersuchungen über die Gold führenden Sande nicht nur bestätigt, sondern sie sind sogar übertrieben worden. Es steht fest, daß die in der Geraer Wäldern sich findenden Gold führenden Sande in sieben Meter Tiefe liegen und ziemlich mächtig sind. Es handelt sich um Selbsteisenerz, das in Form von feinsten Blättern dem Sande beigemengt ist. Jeder wird sich der Abbau des Goldes bei der großen Tiefe seines Vorkommens nicht als lohnend erweisen. Der bekannte Leipziger Geologe Rudolf Hundt hat von der Stadt den Auftrag erhalten, einen Aufschluß über die Angelegenheit zu schreiben, der demnächst der Öffentlichkeit übergeben wird.

### Staatliche Kraftwagenlinien.

Der neue Sommerfahrplan der staatlichen Kraftwagenlinien bringt die Fahrpläne von 13 neuen Kraftwagenlinien, die am 15. Mai 1928, mit Beginn des neuen Sommerfahrplanes, in Betrieb genommen werden. Es sind dies die Kraftwagenlinien:

- Bad Elster—Bad Brambach,
- Bad Elster—Planen,
- Zwidau—Reichenbach,
- Augustsburg—Albha,
- Geyer—Jochgau,
- Aue—Wollstein,
- Dienemühle—Wassroba,
- Rönnigstein-Stadt—Festung,
- Birna—Pillnitz,
- Wilschowsberda—Neusalza-Spremberg,
- Zittau—Marersdorf,
- Verastadt—Hirschfeld,
- Dippoldiswalde—Hartmannsdorf.

Die neuen Linien

Planen—Bad Elster, Zwidau—Reichenbach und Wilschowsberda—Neusalza-Spremberg werden als E-Linien ausgemacht. Sie werden außerordentlich wichtig für die Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse der betreffenden Gegenden.

Außerdem ist im neuen Sommerfahrplan der Fahrplan der Linie Treuen-Reichsfeld enthalten, deren Betriebsaufnahme in Kürze zu erwarten ist.

Weiter ist auch die bereits bestehende Kraftwagenlinie Bautzen—Ramen in eine E-Linie mit bedeutender

Verkürzung der Fahrzeiten umgewandelt worden. Diese neue E-Linie schließt sich an die bereits bestehende E-Linie Dresden—Königsbrück—Ramen an, so daß eine durchgehende Schnellverbindung Dresden—Bautzen über Königsbrück geschaffen worden ist.

Die Fahrpläne der staatlichen Kraftwagenlinien erscheinen wieder gemeinsam mit den Fahrplänen der Kraftwagenlinien der Oberpostdirektionen Dresden, Leipzig und Chemnitz in einem Buche am 15. Mai.

### Das Urteil im Leipziger Betrugsprozeß.

Das Schöffengericht verurteilte nach achtstägiger Verhandlung die Ehefrau des Volksgroßkaufmanns Bräunle, Frau Mary Bräunle, wegen Betrugs in 109 Fällen, Privaturlundenfälschung und verurteilte Betrug in drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, ihren Sohn Hinrich wegen Betrugs in 60 Fällen zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Zwei Agenten wurden wegen Beihilfe zum Betrug zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis bzw. 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten unter Vorpiegelung von gewinnbringenden Volksgeschäften von Geldgebern aus allen Bevölkerungsschichten, darunter vielen kleinen Leuten, Geldbeträge von über 300 000 Mark aufgenommen, von denen 140 000 Mark nicht gedeckt sind. Als Sicherheit hatte Frau Bräunle ihre Wohnungseinrichtung und Schmuckgegenstände wiederholt verpfändet.

### Börse - Handel - Wirtschaft

#### Alltägliche sächsische Notierungen vom 10. Mai 1928.

**Dresden.** Der Umsatz war unerheblich, die Kursgestaltung nicht uneinheitlich. Die Tendenz neigte etwas zur Schwäche. So verloren Vereinte Photo 1/2, Reichsbank 1/2, Sächsische Bank 1/2, Radeberger Bier 1/2, Bauener Bier und Bergmann je 3 Prozent. Höher waren Berliner Rindl um weitere 1/2, Darmstädter Nationalbank um 1/2, Reichsbank um 1/2, Kerenag um 1/2, Dresdener Albumin um 1/2 und Großhändler Weisheit um 1/2 Prozent.

**Leipzig.** Auch die hiesige Börse war schwach. Lediglich die bevorzugten Werte hatten höhere Kurse zu verzeichnen. So gewannen Reichsbank 1/2, Darmstädter Nationalbank 1/2, Saxon 1/2, Hartmann Maschinen 1/2, Hugo Schneider 1/2, Rordoll und Leipziger Baumwollspinnerei 3 Prozent. Auf niedrigerer Basis notierte man Schubert u. Salzer minus 4, ferner verloren Rauchwaller 3 und Mansfeld 2 Prozent.

**Chemnitz.** Hier blieb die freundliche Stimmung des Vortages bestehen. Auch die Umsätze, besonders in Maschinenaktien, waren lebhaft. David Richter war 6,5, Darmstädter 1/2, Ball Höhe 6,5, Hartmann Maschinen 1/2, Waberer 4, Friel u. Höpflinger und Presto je 2 Prozent höher. Einbußen hatten Kaydel um 4, Union Diehl um 3, Escher um 2 und Dresdner Bank um 2 Prozent.

#### Alltägliche Berliner Notierungen vom 10. Mai.

**Börsenbericht.** Tendenz: Abgeschwächt. Die Börse war stark von der im Gange befindlichen Reduktion der Spannung abgelenkt. Auch die am Tagesmarkte eingetretenen weiteren Spannungen gab den Effektenmärkten einen Rückhalt. Erste Firmen kamen mit 5 Prozent an, sonst mußten für Tagesgeld 5,5-7,5 Prozent angelegt werden. Monatsgeld unverändert 7,25-8,5 Prozent. Im weiteren Verlauf ging von Gerüchten über eine bevorstehende Privatbilanzierung eine neue Anregung aus, so daß die Börse in der zweiten Stunde nach mehrfachen Schwankungen in fester Haltung verkehrte. Im Vordergrund standen Siemens-Schuckert, Vereinte Glanzstoff (825) und Leonhard Tieg, die sich um mehrere Prozent befehten.

**Devisenbörse.** Dollar 4,176-4,184; engl. Pfund 20,38-20,42; holl. Gulden 168,49-168,83; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Franc 16,43-16,47; schwed. 80,48 bis 80,64; Belg. 58,29-58,41; Italien 22,00-22,04; schwed. Krone 112,01-112,23; dän. 112,04-112,26; norweg. 111,83-112,05; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 58,76-58,88; poln. Zloty (nominell) 46,75-46,95; Argentinien 1,786-1,790; Spanien 70,03-70,17.

**Produktenbörse.** Es lag bereits eine Anzahl neuer Staatenstandsberichte vor, von denen der preussische auf der ganzen Linie gegenüber dem Vormonat eine nicht unerhebliche Verbesserung des Heißkandes aufweist. Die Umpflichtungszahlen sind für Proteintreide nur mäßig, für Ölsaaten höher. Der Washingtoner Bericht weist eine Auswinterung von Winterweizen um etwa 12 Millionen Acres aus, so daß die gebliebene Anbaufläche noch 2 Millionen kleiner als vor einem Jahre ist, nachdem sie ursprünglich etwa 10 Millionen Acres größer als im Vorjahr gewesen war. Andererseits hat sich drüben der Durchschnittsstand des Winterweizens um 5 Prozent gegen April gebessert. Die hiesige Winterung ist, wie so oft bei der Annäherung der Eisheiligen, winterlich fühl, aber Schnee und Regen bringen die dringend gewünschte Wärme. Von allen diesen Faktoren ging für den hiesigen Getreidemarkt ein verlässlicher Einfluß aus, zumal die ausländischen Devisen matter, die Einfuhrquoten niedriger lauten. Die Geschäftsbeteiligung war außerordentlich gering. Inlandsforderungen blieben für alle Artikel ziemlich hoch, aber Brotgetreide wurde bei solchem Nachschub wenig gefragt. Im Getreidemarkte stellten Preise sich niedriger. Daher bei mehr Konsumfrage fest. Mais ruhig.

#### Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	10. 5.	9. 5.	10. 5.	9. 5.	
Wetz. märt pommerch.	265 268	266 269	Weißt. Weiz. 1. Wn.	18,0	18,0
Kona. märt pommerch.	283 285	283 285	Roßf. Weiz. 1. Wn.	19,0	19,0
Westpreuß. Braugerste	254 290	254 290	Haar	—	—
Fruchtgerste	—	—	Leinwand	60 62	60 62
Hafer märt pommerch.	264 270	262 268	Blü. Erbsen	36 39	36 39
Westpreuß. Weizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Fruchtgerste	25 27	25 27
1. Br. fr. inf. 1. Qual.	33,2 37,0	33,2 37,0	Hafermehl	24,0 24,0	24,0 24,0
2. Qual.	—	—	Hafermehl	21,0 24,0	21,0 24,0
3. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
4. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
5. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
6. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
7. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
8. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
9. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26
10. Qual.	—	—	Widen	24 26	24 26

\* Berliner Butterpreise. 1. Qualität 171 M., 2. Qualität 160 M. per Zentner, abfallende 143 M. Tendenz: Steig.

Die heutige Nummer enthält 6 Seiten mit der Beilage „Anderer Deimat“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumbert. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Komer, sämtlich in Wilsdruff.

# Was die Sozialdemokratie verschweigt

(Eingefandt.)

1. Die sozialdemokratische Parteizeitung in Bremen erklärt: „Die Sozialdemokratie kann den Bauern erst gewinnen, wenn er von seinem Eigentum losgelöst und bankrott ist, los von Grund und Boden muß der Arbeiter, bevor er revolutionär denken und handeln kann.“

2. In Nummer 673 der sozialdemokratischen „Neue Zeit“: „Als proletarische Klassenpartei laßt die Sozialdemokratie den Selbstbesitz des kleinen und Zwergbauern.“

3. Der jetzige sozialdemokratische preussische Ministerpräsident Braun im preussischen Landtage: „Wir lassen uns von dem Launen für die innere Kolonisation nicht mit fortziehen — der Kleinbetrieb ist gegenüber dem Großbetriebe in der Landwirtschaft zweifellos die rückfälliger Betriebsweise. Ein allgemeines Zurückgehen zum Kleinbetriebe würde heißen, in die Betriebsweise früherer Jahrhunderte zurückgehen; denn die Landwirtschaft hat mit dem Kleinbetriebe angefangen.“

Das ist die sozialdemokratische Grundstimmung zum Siebter und Kleinbauern!

4. Dr. Hüllerding als sozialdemokratischer Reichsfinanzminister am 2. Mai 1923 im Reichswirtschaftsrat: „Es würde also bedeuten, daß hier eine Bewegung angefangen wird, die den ganzen Prozeß der Selbstwertung rückgängig machen soll, — wo es nicht sein Gedanke daran sein kann, daß eine Aufwertung in erheblichem Maße Platz greifen kann. Man kann infolgedessen nur raten, sich von vornherein auf keinen Fall auf diesen Gedanken einzulassen.“

5. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bod-Gotha im Schwabacher Volksblatt: „Als als Arbeiter kann der Untergang des sogenannten Mittelstandes gütlich sein, im Gegenteil, je

eher er verschwindet, desto besser ist es. Denn derselbe ist der größte Hemmschuh in ökonomischer, sozialer, gewerkschaftlicher und politischer Beziehung. Darum können wir seinen Untergang nicht früh genug herbeiwünschen!“

6. Der Führer des sozialdemokratischen Landarbeitervereins G. Schmidt-Röpench auf dem Parteitag in Kassel: „Leider ist die deutsche Arbeiterklasse seit Jahrzehnten mit unerfüllbaren Phantasieerwartungen belastet worden, und man hat in ihr einen Appetit herangezogen, der nicht erfüllt werden kann.“

7. Zum Reichsparteitag des Zentrums hatte der damalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bauer sich an den Zentrumsabgeordneten Sieberts mit dem Ersuchen gewandt, er möge auf dem Parteitag einen Antrag auf Befreiung des Achtstundentages bringen. Dies ist von Bauer nie bestritten worden.

Damit ist zugegeben, daß die Sozialdemokraten, als sie in der Regierung saßen, den Achtstundentag beiseite wollten.

Das Gesamtministerium hat mit Verordnung vom 7. April 1923 auf Grund von §§ 1 und 2 des Enteignungsgesetzes vom 21. Juni 1902 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 153) der Amtsgesellschaft Sächsische Werke in Dresden für die Herstellung einer elektrischen Starkstromleitung von Eibitz (Amtshauptmannschaft Döbeln) nach dem Hauptwerk in Dresden-Nord in Niederweitz nach den genehmigten Plänen das Enteignungsrecht verliehen. Nach der Verordnung über die Enteignung für Starkstromleitungen vom 15. Mai 1923 (Gesetzblatt Seite 106) ist das abgeleitete Verfahren anzuwenden.

Nach § 35 Absatz 1 des Enteignungsgesetzes ist die Amtshauptmannschaft Reichen beauftragt worden, das Enteignungsverfahren für das ganzellinterne, das die Amtshauptmannschaftlichen Bezirke Döbeln und Reichen berührt, durchzuführen.

Infolgedessen wird gemäß § 41 Absatz 3 des Enteignungsgesetzes bekannt gegeben, daß die Enteignungsunterlagen in der Zeit vom 15. Mai bis mit 4. Juni 1923 bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft, in den Geschäftsräumen der Amtsgesellschaft Sächsische Werke in Dresden-N., Bismarckplatz 2, und in den Geschäftsräumen deren Baulosleitung Chemnitz in Chemnitz, Dresdner Straße 11 1 zu jedermanns Einsicht ausliegen und daß Widersprüche gegen die bevorstehende Enteignung oder gegen den Plan bei sonst eintretendem Verlust entweder vor oder spätestens in dem noch anzubereitenden Enteignungstermin bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft als Enteignungsbehörde anzubringen sind.

Gleichzeitig wird an die Nebenberechtigten, denen ein dingliches Recht am Gegenstand der Enteignung oder ein darauf bezügliches persönliches Gebrauchs- oder Nutzungsrecht zusteht, die Aufforderung gerichtet, solche Rechte und die hieraus abfließenden Entschädigungsforderungen spätestens im Enteignungstermin anzumelden, widrigenfalls sie die in diesem Termin getroffenen Festsetzungen gegen sich gelten zu lassen haben und bezüglich des Rechtes auf besondere Entschädigung im Enteignungsverfahren der Gefahr des Verlustes ausgesetzt sein würden.

Ein Entschädigungsberechtigter kann Entschädigung für Neubauten, neue Anpflanzungen oder sonstige neue Anlagen fordern, soweit diese durch die Notwendigkeit oder durch ordnungsmäßige Erweiterung geboten sind, und die herbeigeführten Wertveränderungen nur fordern, wenn die Anlagen mit Zustimmung des Unternehmers ausgeführt worden sind, oder soweit dadurch der Wert des Grundstückes für das Unternehmen selbst erhöht worden ist. Für die Weiterführung bereits begonnener Anlagen gilt diese Beschränkung nur, soweit dem Entschädigungsberechtigten die Weiterführung auf Antrag des Unternehmers untersagt worden ist.

Diese Vorschriften sind entsprechend anzuwenden und gelten auch gegen Dritte, wenn der Entschädigungsberechtigte nach der Planauslegung Dritten Rechte am Grundstücke oder persönliche Nutzungs- oder Gebrauchsrechte eingeräumt hat, durch deren Berücksichtigung sich der Betrag der vom Unternehmer zu leistenden Gesamtentschädigung erhöhen würde.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Beteiligten solche nur ihnen bekannte Umstände, aus denen Ansprüche auf außerordentlich hohe Entschädigungen hergeleitet werden könnten, im Enteignungstermin anzuzeigen haben, widrigenfalls diese Umstände bei der Entschädigungsfeststellung im Enteignungsverfahren nicht berücksichtigt werden würden.

Amtshauptmannschaft Reichen als Enteignungsbehörde, am 10. Mai 1923.

Die Impfung der in diesem Jahre zum ersten Male impflichlich werdenden, hier wohnhaften und der bisher ohne Erfolg geimpften, sowie der 1923 geborenen Kinder, deren Eltern die Impfung bereits vornehmen lassen wollen, findet Montag, den 14. Mai 1923, nachm. 2 Uhr, die Nachschau

Montag, den 21. Mai 1923, nachm. 2 Uhr im Gasthof zum „Weißen Adler“ statt. Alle sonst hierbei in Frage kommenden Vorschriften und insbesondere Strafbestimmungen sind aus der an den Anschlagtafeln im Verwaltungsgebäude und am Rathaus aushängenden Bekanntmachung ersichtlich, auf die verwiesen wird. Wilsdruff, am 9. Mai 1923.

Der Stadtrat.

B. I. Elektr. 26/28.

**Wegesperrung.**  
Wegen Massenschutt wird der untere Teil der Dorfstraße in Sora vom 14. bis 16. Mai 1923 für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Birkenhain bzw. Taubenheim umzulen.  
Sora, 11. Mai 1923. Der Gemeinderat.

rückgehen zum Kleinbetriebe würde heißen, in die Betriebsweise früherer Jahrhunderte zurückgehen; denn die Landwirtschaft hat mit dem Kleinbetriebe angefangen.“

Das ist die sozialdemokratische Grundstimmung zum Siebter und Kleinbauern!

4. Dr. Hüllerding als sozialdemokratischer Reichsfinanzminister am 2. Mai 1923 im Reichswirtschaftsrat: „Es würde also bedeuten, daß hier eine Bewegung angefangen wird, die den ganzen Prozeß der Selbstwertung rückgängig machen soll, — wo es nicht sein Gedanke daran sein kann, daß eine Aufwertung in erheblichem Maße Platz greifen kann. Man kann infolgedessen nur raten, sich von vornherein auf keinen Fall auf diesen Gedanken einzulassen.“

5. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bod-Gotha im Schwabacher Volksblatt: „Als als Arbeiter kann der Untergang des sogenannten Mittelstandes gütlich sein, im Gegenteil, je

**Ehret die Mutter!**  
Zum Muttertag — Sonntag den 13. Mai 1923  
reiche Auswahl in passenden Geschenken  
**Emil Glathe + Wilsdruff.**

**Jahresfeier**  
des Vereins für Natur- und Heimatkunde.  
Sonntag, den 12. Mai, 8 Uhr im „Adler“  
Bauten und launiger Abend des Studienassessor Herb. Bahig, Kamenz.  
**Vom Weien des deutschen Volksliedes**  
Die gesamte Heimatschutzgemeinde ist herzlich dazu eingeladen. Karten zu 50 Pfg. bei Bruno Klemm und im „Adler“, für Mitglieder des B. f. N. u. S. durch Fraulein Prell.

**Einladung**  
zum Jahresfest d. Missionszweigvereins Wilsdruff und Umgebung  
Sonntag Rogate, den 13. Mai 1923 in Wilsdruff  
Nachm. 1/2 Uhr Festgottesdienst in der Nikolaikirche. Pf. Richter-Wiltsdorf.  
Nachm. 4 Uhr Versammlung im Weißen Adler  
Berichterstatter Missionsdirektor Dr. Schmels-Weipzig  
Um zahlreichere Beteiligung aus Stadt und Land wird herzlich gebeten.  
Der Missionszweigverein Wilsdruff u. Umgebung  
Pf. Heber, Vorl.  
Die Kirchengemeindevorstellung zu Wilsdruff  
Pf. Richter, Post.

**Turnverein Reffelsdorf D. S.**  
Sonntag den 18. Mai 1923  
im Gasthof zur Krone  
**Gr. Schweinsprämien-Vogelschießen**  
Ab 5 Uhr Turnball  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Der Turnrat

**Gasthof Limbach**  
Sonntagabend den 12. Mai  
**Skatturnier**  
Anfang 8 Uhr

**Schenkt Blumen zum Muttertag!**  
Topfpflanzen und Schnittblumen in reicher Auswahl bei  
**Ernst Gürke** am Bahnhof

**Kaffee**  
täglich frisch geröstet  
anerkannt beste Qualitäten  
Mk. 0.80, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20 das 1/4 Pfd.  
**Paul Jähne, Torhaus**  
Dresdner Straße 67.

**Mädchen und Frauen**  
zum Weibenschälen sucht  
**Johannes Breuer,**  
Wilsdruff

**Chauffeur,**  
führerfähig zu Ab. f. Fahrer  
Fahrer und guter Wagenpflger  
**Sucht bald Stellung**  
Angebot unter 1726 an die Geschäftsst. dieses Bl.

**Dankagung.**  
Jedem, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **holkenol** mit, was meinen Kranken dienstlichen Schlußwörter, schnell und billigturierter. 15 Pfg. Nachporto erwünscht.  
**Frau Barjat, Dranenburg, Schleier-Wehntz Nr. 503**

**Ehret die Mutter mit Blumen!**  
Sinnige Geschenke zum Muttertag bietet Ihnen das Blumengeschäft  
**Aug. Zimmermann, Markt, Fernruf 16.**

**Wo kehren wir ein?**  
**Hotel Weißer Adler, Wilsdruff**  
Auf 406, geg. 1546 seit 1890 im Besitz der Familie Siegel  
Großer und kleiner Saal, Auto-Busse, Küche und Keller von Ruf. Direktor Autogasthof mit Dresden  
**Besteiler Ausflugsort, Saubachtal**  
Autodroste zur Stelle.  
**Gasthof Grumbach**  
Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Auf 33, 444  
hält wertvolle Vereine und Ausflügler seine Gaststätten bestens empfohlen.  
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.  
**Großer Ballsaal Ueberrnachtung.**  
**Gasthof Herrndorf**  
Auf 406, geg. 1546 seit 1890 im Besitz der Familie Siegel  
Direkt am Tharandter Wald. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Im Sommerhalbjahr jeden Mittwoch  
Abend **Ausflug** von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf  
**Gasthof Klipphausen**  
Endstation des Saubachtals. Fernruf Wilsdruff 450.  
Großer und schöner Saal der Umgebung eigene Fleischerei, schöner Lindengarten, angenehmer Familienaufenthalt, Ruderbelustigungen

**Ratskeller Meissen**  
Gutes Speisefokal am Plage — Eigene Fleischschl-anlage — ff. Weine und Biere  
Fernsprecher 91  
H. Rändler

**Vinzenz Richter**  
Interessantes Lokal von Reichen  
Eigene Traubenerlei Erbau 1523  
Altertümer

**Alter Ritter, Meissen,**  
links der Stadtkirche, bringt seine altbekannten Weinstuben in empfehlende Erinnerung  
Preiswerte Weine  
Telefon 301  
Vorzügliche Küche  
G. Jantsch

**Café Roßberg, Meissen**  
Bahnhofplatz 10, empfiehlt seine Kaffee- und Weinstube zur freundlichen Entzehr, Angenehmer Familienaufenthalt

**Ideler Gaststätte, Meissen, Kleinmarkt 6.**  
Gartenlokal im Zentrum der Stadt.  
Gutes bürgerliches Speise-Restaurant.  
Für Vereine und Klubs bestens empfohlen.

**Bubenkopf-Schnitt und Pflege**  
wird fachgemäß ausgeführt  
**Friseur Wilh. Blume**  
Wilsdruff, Meißner Straße

**Landes-Lotterie**  
Ziehung 1. Klasse beginnt nächsten Montag den 14. d. M.  
Lose sind jetzt noch zu haben.  
**Paul Bauer, am Markt.**

**Ehret die Mutter mit Blumen!**  
Sinnige Geschenke zum Muttertag bietet Ihnen das Blumengeschäft  
**Aug. Zimmermann, Markt, Fernruf 16.**

**Hotel Weißer Adler, Wilsdruff**  
Auf 406, geg. 1546 seit 1890 im Besitz der Familie Siegel  
Großer und kleiner Saal, Auto-Busse, Küche und Keller von Ruf. Direktor Autogasthof mit Dresden  
**Besteiler Ausflugsort, Saubachtal**  
Autodroste zur Stelle.  
**Gasthof Grumbach**  
Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Auf 33, 444  
hält wertvolle Vereine und Ausflügler seine Gaststätten bestens empfohlen.  
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.  
**Großer Ballsaal Ueberrnachtung.**  
**Gasthof Herrndorf**  
Auf 406, geg. 1546 seit 1890 im Besitz der Familie Siegel  
Direkt am Tharandter Wald. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Im Sommerhalbjahr jeden Mittwoch  
Abend **Ausflug** von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf  
**Gasthof Klipphausen**  
Endstation des Saubachtals. Fernruf Wilsdruff 450.  
Großer und schöner Saal der Umgebung eigene Fleischerei, schöner Lindengarten, angenehmer Familienaufenthalt, Ruderbelustigungen

**Neudeckmühle**  
im widerrnant. Saubachtal  
Post Wilsdruff Fernruf 467.  
Große Branda Gesellschafts-saal mit Hügel. Schattiger  
Lindengarten. Ruderbelustigungen **Rudolf Volk**  
1 Et. u. d. Endstation d. Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff

**Schiebockmühle**  
Beliebte Einkochröhre im Pringental.  
Von Wilsdruff durch das Pringental über Hühndorf, durch das Saubachtal oder über Reinschöndorf sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine, Vertikaler Lindengarten.  
H. Schöpe

**Schönste Aussicht Sachsens.**  
Schattiger Garten. Gut Name als Platanengarten. Landbesitzer. Frei im Gr. Gesellschafts-saal zur freien Verfügung.  
**Roßberg**  
genannt die sächs. Wartburg. Auf 3 Gassebaude. Auto-Garage Ausspannung. Mit Straßen- u. Eisenbahn. Dampfzahn in 20 Min. zu erreichen

**Preiskermühle**  
Eisenbahnstation der Kleinbahn Reichen-Wilsdruff  
Empfehlenswerte Einkochröhre im kleinen Kriebitzthal  
**Großer Lindengarten**  
Gondelreich — Gesellschafts-saal  
Fernsprecher Reichen 652  
Rudolf Volk, Reichen.

Ein Jeder.

Der Eine tut's fidel und springend,
Der Andre mühsam nur sich zwingend,
Ein Dritter nur für kurze Zeiten,
Der Vierte für die Ewigkeiten.

R. Leonhardi.

Die Kleinen im Wahlkampf.

Die deutsche Öffentlichkeit ist inzwischen schon so ziemlich
„wahlverrückt“ geworden; von ihr ist aber nur ein geringer Teil
wirklich parteipolitisch organisiert und die meisten kümmern
sich nur dann um die Politik, wenn sie plötzlich merken, daß
es doch letzten Endes dabei an ihren Geldbeutel geht.

Als es aber noch Zeit war, Einfluß auf die Beschlüsse und
Maßnahmen der Parteien auszuüben, über die man sich heute
beschwert, hat man sich den Teufel um die Politik gekümmert.
Weder ist man bereit gewesen, etwas zu lesen, noch hat man
sich um politische Veranstaltungen, Versammlungen und der-
gleichen bekümmert.

Alle Parteien sind also genötigt, in den
wenigen Wochen des Wahlkampfes das nachzuholen, was die
Wähler vorher veräußert haben. Da die Wähler sich nicht um
die politische Organisationsarbeit kümmern, müssen sich nun-
mehr die politischen Organisationskräfte kümmern.
Das ist aber nicht so einfach, wie man denkt. Ein tieferer
Apparat muß aufgebaut werden, um das fehlende Interesse
zu erwecken. Der Deutsche sieht zur Politik wie der Schüler
zum Lehrer. Er weigert sich, etwas „für den Lehrer“ zu
lernen. Er weiß eben immer noch nicht, daß es sich dabei doch
um seine eigene Person handelt.

So entsteht denn der Eindruck, als wäre die Welt verrückt
geworden. Die Lehrer und Führer ziehen auf die Straße
und halten Reden. Schallplatten werden hergestellt und
schreien durch das Grammophon oder durch den Lautsprecher.

Die Volkstümlichkeit bringt politische Sprache, Flugblätter flattern
durchs Land, Druckfächer fallen durch die Briefeinsturfschlitze
der Haustüren. Jeder einzelne, auch wenn er von Politik
nichts wissen will, ist plötzlich zu einer „bedeutenden Persön-
lichkeit“ geworden. Er hat ja — eine Stimme.

Bei einzelnen Persönlichkeiten und Gruppen erwacht der
Ehrgeiz, regt sich die Unzufriedenheit oder der Latenzdrang.
Das Reueste — wenn man von überflüssigen Verschöner-
ungen absteht — an dem Wahlkampf dieses Jahres
ist die Entstehung einer neuen Bauernpartei.
Früher galt der Bauer, ja das ganze Landvolk als eine
Menschenklasse, die sich nicht leicht für Politik begeisterte.
Nicht in der Zeit gestörter Goldwährung lebte man auf dem Lande
nicht selten das Papiergeld ab, weil das „Betrug“ wäre. Heute
scheint das anders geworden zu sein. Die Bauern machen für
diesen Wahlkampf als besonderer Stand mobil. Sie organi-
sieren sich. Aber es ist mehr als fraglich, ob nicht auch diese
Bewegung von falschen Voraussetzungen ausgeht. Wenn man
so plötzlich, so Hals über Kopf in der Politik Entschlüsse faßt,
um etwas Neues zu entdecken, dann ist es meist falsch. Nehmen
wir die Sache doch einmal ganz nüchtern: Was sind eventuell
zwei Duzend Bäuerlicher Abgeordneter in einem Parla-
ment, das wahrscheinlich über fünfshundert Abgeordnete zählen
wird? Der Reichstag berät doch nicht nur Landwirt-
schaftsfragen; außerdem: die landwirtschaftlichen Interessen
erscheinen verknüpft mit allen möglichen politischen, namentlich
wirtschaftspolitischen Fragen. Sie hängen zusammen mit der
Außenpolitik, mit der Handelspolitik, der Sozialpolitik. Sie
sind nicht so einfach, wie das heute im Wahlkampf dargestellt
wird. Im Wahlkampf muß ja immer Kläffschrei genommen
werden auf die Zielobjekte, die sich bisher um nichts ge-
kümmert haben. Ein Gegenbeispiel: Da ist die Politik des

Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, der selbst
keine eigene Liste aufstellt, aber die verschiedenen Gruppen
seiner Organisation in die verschiedenen Parteien
einteilt, weitläufige Klänge. Um politisch-parlamentarischen
Einfluß zu gewinnen, kommt es ja nicht darauf an, eine eigene
kleine Partei zu haben, sondern innerhalb der ein mal
bestehenden und vorerst bleibenden großen
Parteien Einfluß zu gewinnen. Wenn ich sechs
Genossen zählen kann, sind ihre Kräfte dann nicht meine, ich
reime zu und bin ein rechter Mann, als hätt' ich vierund-
zwanzig Beine.

Man ist es natürlich zu spät, um diese Entwicklung auf-
halten zu können; aber es ist zweckmäßig, sich vor der Wahl
Rechenhaft darüber abzulegen, wie das entsteht, was für die
nächste Zeit unser politisches Schicksal bestimmen wird.

Um nun bei dem Reuesten des Neuen zu bleiben, der
Bauernpartei — so liegt das Auffallende ihres Entstehens
darin, daß doch die landwirtschaftliche Not schon seit
Jahren in der Politik vorausgesehen worden ist. So hat der
Ernährungsminister schon vor drei Jahren auf die kommende
Gefahr hingewiesen. Man hat seine Warnungen in den Wind
geschlagen. Und warum? Das haben wir schon oben gesagt:
Der Deutsche kümmert sich um politische Dinge erst dann, wenn
es fast zu spät ist. Wir durchleben zurzeit eine Art von poli-
tischer Revolution. Viele, die vor neun, zehn Jahren mit-
gemacht haben, würden heute, wenn sie es könnten, sehr vieles
umgeschreiben machen. Die gleiche Gefahr droht uns jetzt. Man
läßt sich eben in Deutschland immer von Stimmungen regieren,
viel weniger von politischen Verstande. Jetzt beim
Wahlkampf treten Tausende auf den Plan, die von der
Politik nichts verstehen. Sie haben aber deswegen Er-
folge, weil ihre Zuhörer von der Politik — auch nichts ver-
stehen. Es ist so sehr leicht, von Politik zu reden; aber es ist
sehr schwierig, politisch zu handeln. In einer Wahlver-
sammlung große Worte machen, das kann so mancher; aber
jeder praktische Politiker weiß, daß von hundert Plänen und
Absichten höchstens ein einziger Gestalt annimmt. Je mehr
Parteien wir haben, desto schwieriger wird dann die prak-
tische Arbeit sein. In England funktioniert der Parla-
mentarismus ja nur deswegen so gut, weil immer nur eine große
Partei regiert. Aber so weit werden wir es in absehbarer
Zeit nicht bringen. Der Deutsche ist Partikulärist. Er sieht
auch in der Parteilosigkeit den Kleinhaat — und so sehen denn
diese Beobachter unserer politischen Entwicklung dem Ergebnis
dieses Wahlkampfes mit Sorge entgegen. Und gerade die
Vertreter des praktischen Lebens müssen fürchten, daß die
Parteilosigkeit zu einer noch schwereren Schädigung führen wird.
Was ist eine Splitterpartei? frage neulich ein Abgeordneter
in einer Wahlversammlung. Eine Splitterpartei sieht nur
den Splitter im Auge der anderen Partei, aber nicht den
Walden im eigenen Auge!

Ein Pionier der Landwirtschaft.

Zum 125. Geburtstag von Justus Liebig.

Es ist wirklich nicht bloß „Liebig's Fleischergut“, der
den Chemiker Justus Liebig, dessen Geburtstag sich am
12. Mai zum 125. Male jährt, weltberühmt gemacht
hat. Auf allen Gebieten der Chemie hat er Größtes, hat



Justus Liebig.

er Epochenmachendes geleistet und Industrie und Land-
wirtschaft haben in gleichem Maße Ursache, ihn zu feiern.
Am 12. Mai 1803 zu Darmstadt geboren, kam Liebig als
Junge von 15 Jahren nach Heppenheim, um „Apotheker
zu lernen“. Er gehörte zu den vielen späteren Genies,
von denen weisshauende Lehrer auf der Schule behauptet
hatten, daß „aus ihnen nie etwas werden würde“.
Justus Liebig wurde aber schon, wesentlich durch Alexan-
der von Humboldt's Einfluß, mit 21 Jahren „etwas“,
nämlich außerordentlicher Professor der Chemie in
Gießen, um zwei Jahre später bereits „ordentlicher“ zu
werden. Bis dahin hatte man die Chemie ein bißchen
gering geachtet — Liebig aber machte sie zu einer aner-
kannten Wissenschaft und die kleine Giesener Universität,
wo das erste Musterlaboratorium in Deutschland entstand,
zu einem Mittelpunkt des chemischen Studiums. Chemie-
bekannte aus aller Welt kamen nach Heffen, um Liebig zu
hören. Der heffische Großherzog war darauf so stolz, daß
er seinen Chemiker in den erblichen Freiherrenstand ver-
setzte. Aber Justus Liebig hielt es trotzdem nicht in
Gießen; er ging 1832 an die Münchener Universität, wo
ihm die höchsten Ehrentitel — er wurde Präsident der
Akademie der Wissenschaften, Generalkonferentiar der
wissenschaftlichen Sammlungen des Bayerischen Staates
und vieles andere noch — zuteil wurden. Am 18. April
1873 ist er in München gestorben. Darmstadt, München
und Gießen haben ihm Denkmäler errichtet. Von seinem
Schwiegersohne Moritz Carriere, der an der Münchener
Hochschule Philosophie lehrte, sagten die Münchener Stu-
denten: „Moritz Carriere war mißliebzig — da heiratete
er Mich Liebig und machte Carriere.“

Man weiß nicht, wo man anfangen und wo man an-
hören soll, wenn man, ohne ins „Celestrie“ zu verfallen,
Liebig's ganze Bedeutung darlegen will. Seine Arbeiten
über Chantalium wurden von Wichtigkeit für die Gal-
vanoplastik, seine Arbeiten über Aldehyd für die Stig-
fabrikation, sein Verfahren der Verflüchtigung des Nases
für die Spiegelfabrikation, seine Arbeit über Kal-
superphosphat für die Landwirtschaft usw. Die
deutschen Landwirte erkannten seine Verdienste um die
Landwirtschaft durch ein Ehrengeschenk an, das der große
Chemiker zu einer Stiftung für die Förderung der
Agrikulturwissenschaft bestimmte. Aber die
Verdienste aber, die sich Justus Liebig durch Darstellung
und Einführung des bereits erwähnten Fleischergutes er-
warb, können und sollte jede Hausfrau einen Artikel
schreiben. Und noch nicht erwähnt ist Liebig's Haupt-
verdienst: das um die organische Chemie, das in seiner
ganzen großen Bedeutung nur der Chemiker von Feiner
erkennen kann. Man darf sich also aufrichtig freuen, daß
der Darmstädter Lehrer nicht richtig prophezeit haben, als
sie dem jungen Justus Liebig jede bessere Zukunft ab-
sprachen.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Mai.

Statistische Feststellungen.

Sämtliche Fruchtarten haben ihren Stand seit Anfang
April verbessert, und zwar Weizen, Acker- und Kleinfleisch
um 3, Roggen, Gerste, Gemenge aus Getreide und gewöhnlich
Wiesen um 2, Spelz, Raps, Rüben und Luzerne um 1 Punkt. Die
Saaten haben sich mithin unter dem Einfluß der letzten guten
Frühjahrswitterung etwas erholt; wenn Witterungsbedingungen
nicht eintreten, wird man auf weitere Besserung hoffen dürfen.
Wie zu Anfang April liegen auch diesmal die Vegetations-
ziffern der westlichen Bezirke über und die der östlichen unter
dem Staatsdurchschnitt.

Die Bestockungsarbeiten für die Sommerfrucht waren
je nach dem vorherrschenden Wetter teils noch nicht begonnen,
teils im Gange und vielfach auch schon beendet. Der Umfang
der notwendig gewordenen Umpflanzungen ist mit Ausnahme
des Spelzes bei allen Fruchtarten größer als im Vorjahre.
Von der angebauten Raps- und Rübenfläche sind 17,26 Pro-
zent umgepflügt worden; es folgen nach der Höhe der Hunder-
teile: Wintergerste mit 4,26, Luzerne mit 3,91, Winterroggen
mit 3,54, Winterweizen mit 2,98, Acker mit 1,98, Gemenge mit
1,55 und Spelz mit nur 0,23 Prozent.

Die Vegetationsziffern lauten, wenn 2 gleich
aut, 3 gleich mittel bedeuten, wie folgt (in Klammern sind die
entsprechenden Ziffern für Anfang April dieses Jahres und
von Anfang Mai des Vorjahres beigesetzt): Weizen 3 (April

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz Veritas Oskar Metzler, Werdau Sa.

(80. Fortsetzung.)

(Waldred' verboten.)

Ich habe meine Zukunft selbst in die Hand genom-
men — und ich danke es Dir, daß ich diesen Weg ge-
funden habe. Ich werde meinem Vater folgen. Vor
einer Woche habe ich meine Stimme prüfen lassen und
man hat mir eine große Laufbahn prophezeit. Ich folge
dem Rufe der Kunst. Hindere mich nicht daran, ich bitte
Dich!

Und ich bitte Dich — komme nicht und verleihe mich
unzulässig! Du erwähnest in Deinem letzten Brief
etwas davon, daß mein Schweigen Dich zwingen würde,
mich doch noch zu überlassen. Es hätte keinen Zweck.
Denn wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich nicht mehr
hier.

Aber mein Herz wird noch oft an Dich denken. Und
das muß Dir genug sein.
Und nun leb' wohl, Ferdi!

Bergliß mich. Oder denke meiner in verstehender
Güte.
Und habe nochmals tausend Dank für diesen einzigen
Sommer, der nie, nie mehr wiederkehren wird.

Anita.

Der Prinz ließ den Brief sinken. Er atmete tief und
schwer. Ein bitterer Geschmack lag ihm auf den Lippen —
der Hals war ihm wie zugeschnitten.

Und plötzlich begriff er:
„Borbei!“

Aber da war ein wütender Widerstand in ihm. Ein Rüt-
tel an unsichtbaren Ketten.

Ich — woher hatte Anita erfahren, daß er Prinz Bran-
zell war? Gleichgültig — das war ja gleichgültig! Aber
nicht war es gleichgültig, was sie da schrieb! Alles sollte
vorbei sein?

Unfinn!

Ran erst recht nicht! Herrgott — wie groß war dieses
Nebel in ihrem Stolz! Sie trat einfach beiseite. Sie sagte
ihm Lebewohl — und ging ihren eigenen Weg!

Aber — so ging das nicht!
Er sprang auf. Der Brief brannte ihm wie Feuer in der
Hand. Er schob ihn in die Tasche.

Ich — hinjahren!

Aber wie schrieb sie? Sie wäre nicht mehr da? War
das — Wahrheit? Oder lag sie? Wagte sie es nicht, ihn
noch einmal zu sehen?

Er preßte die Hände gegen die Schläfen.
Sein Glück stand auf dem Spiel.
Auf und ob ging er — auf und ab. Er hatte vergessen,
daß er in die Mühle wollte.

Auf — und — ab.
Dann blieb er stehen. Ein Gedanke — tröstend — war
ihm gekommen. Die Mutter — mußte Rat wissen. Ihr
wollte er sich anvertrauen. Sie war ja die einzige hier, die
ihn verstand.

Ja — er mußte zu ihr.
Reht gleich.

Wollte ihr den Brief zeigen. Diesen Brief, der Anita
reines Weinen so klar widerspiegelte.

„Es soll kein Traum gewesen sein,“ flüsterte er, „Anita
— es war kein Traum!“

17.

Frau Wielandti fuhr erschrocken zusammen, als die Klingel
so schrill anschlug. Anita war zur Stunde bei Nachmann.

Als sie die Tür öffnete, ließ sie einen Laut der Ueber-
raschung aus und stand wie erstarrt. Wer da Einlaß be-
gehrte, war kein anderer als — Prinz Branzell.

Er kam geradeaus vom Bahnhof.
„Frau Wielandti —“

„Rein Gott — Sie? Hobeit —“

„Bitte — ich muß Sie sprechen, liebe Frau Wielandti.
Und Anita. Ich bin die Nacht durchgefahren.“

Da ließ sie ihn eintreten.
Schweigend.

Und er stand wieder in dem ihm selbstgewordenen, ver-
trauten Raum. Suchend ging sein Blick ringsum.

„Wo ist Anita?“

Leidenschaftlich ließ er die Worte hervor.
Frau Wielandti wußte um den Brief, den Anita geschrie-
ben hatte und um die fromme Lüge, daß sie „nicht mehr hier
sei“.

Nun hatte dieser tollkühne Mensch es doch — trotz allem!
— unternommen, herzukommen.

„Anita ist — verreist,“ sagte Frau Wielandti ägernd.

Der Prinz ließ sich auf einen Stuhl fallen. Er sah über-
müdet aus. Die Augen hatten einen dunklen Glanz.
„Verreist? — Sie — schrieb es mir —“

„Und — Sie glauben es nicht, Hobeit —“

Er zuckte die Achseln.

„Ich — wollte es nicht glauben —“

Frau Wielandti hatte in ihrem Wohnstübchen am Fenster
Nah genommen. In ihrem Herzen war kein Groß. Nur
Mitleid.

„Man muß so manches glauben, Hobeit, was einem un-
möglich erscheint. Auch Anita hat daran glauben müssen,
daß Luftschlöffer — eben nur Luftschlöffer sind.“

„Frau Wielandti — ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich
Anita heimzuführen will.“

„Ich glaube es Ihnen. Sie wollen es vielleicht. Aber
— es wäre eine Torheit! Ihre Familie würde es nie zu-
geben. Und — ich kann es verlieren. Und auch Sie —
würden es vielleicht später bereuen. Es wäre wohl doch
kein Glück! Anita hat sich zu diesem Erkennen durch-
gerungen, und ich bin froh darüber.“

„Wo ist sie, Frau Wielandti? Wo hin ist sie gereist?“

„Ich habe ihr versprochen müssen, es nicht zu sagen.“

„Aber das ist — das ist ja Torheit! Frau Wielandti, ich
bitte Sie — ich habe ein Recht zu wissen, wo sich Anita auf-
hält.“

„Nein, Hobeit — das ist nicht wahr! Denn Sie haben
kein Recht, Anitas Seelenfrieden zu zerstören. Es ist un-
möglich, daß sie jemals Ihre Frau werden kann. Nun lassen
Sie ihr — den Traum.“

Sie hatte fest und bestimmt gesprochen.
Da stand der Prinz auf.

„Verzeihen Sie, Frau Wielandti —“

Er reichte ihr die Hand.

„Meine Reise war zwecklos. Vielleicht — haben Sie
recht —“

Er murmelte es unbedeutend.

„Vielleicht hätte ich wirklich nicht die Kraft gehabt,
Anita zu erringen. Vielleicht wäre jahrhundertalte Tra-
dition und Adelsgesühl doch stärker gewesen als ich glaube.
Vielleicht! Aber das sind mühsame Gedanken! Anita — will
es nicht anders! Und — ich muß mich fügen. Wie ich do-
mit fertig werde — das weiß ich heute noch nicht. Aber —
schreiben Sie Anita, daß ich sie nie vergessen werde!“

„Das — will ich gerne tun —“

Karl Ferdinand ging.

Ging wie ein Traumwandler über die Gassen der Altstadt,
dahn, unter den Bäumen, die sich schon hier und da rot und
gelb färben und seinen Herbstduft ausströmten. Ging die
Hauptstraße entlang, in der nicht mehr ganz das lebendige
Treiben sommerlichen Kurlebens herrschte.

Und erreichte den Bahnhof, auf dem er erst eine Stunde
vorher angekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

33, Wm. 3, 26, Spiel 28 (29 bzw. 27), Roggen 32 (34 bzw. 29), Gerste 31 (33 bzw. 27), Semenge 33 (35 bzw. 28) Kaps und Rüben 33 (34 bzw. 28) Rize 31 (34 bzw. 26) Puzerne 31 (32 bzw. 26), Rieselweizen 3 (3 bzw. 27), andere Weizen 32 (34 bzw. 29).

### Aus der Wahlbewegung.

**Wegen Beleidigung des deutschnationalen Kandidaten Lettow-Borbed bestraft.**

Vor dem Münchener Amtsgericht fand der Beleidigungsprozess des Generals Lettow-Borbed gegen die sozialdemokratische Münchner Post statt. Das Blatt hatte behauptet, daß Lettow-Borbed bei seiner Ausstellung als Reichstagskandidat der deutschnationalen Volkspartei eine jährliche Aufwandsentschädigung von 30000 Mark verlangt habe. Ein Wahrheitsbeweis für diese Behauptung konnte nicht erbracht werden. Der Vertreter der Münchner Post erklärte, daß ihm die Behauptung von ganz einwandfreier glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden sei. Das Urteil lautete auf 3000 Mark Geldstrafe, im Nichterfüllungsfall auf 30 Tage Gefängnis gegen den verantwortlichen Redakteur.

### Die Wendung im Autonomistenprozeß.

**Kürzung des Verfahrens.**

Kolmar, im Mai.

Unter ungewöhnlicher Erregung wird die Verhandlung weitergeführt. Der Angeklagte Rossi zerbrach sich für das die ihn betreffenden Auslagen des Jengen Bauer, und der ihm wird so groß, daß zeitweise kein Wort zu verstehen ist. Dann kommt die

**Sensation der Sensationen:**  
Der Generalsstaatsanwalt erhebt sich zu einer längeren Rede, in der er nachzuweisen sucht, daß der Prozeß, wenn er in der bisherigen Weise weiterginge, vor dem Herbst nicht zu Ende kommen könnte. Aber er wisse darauf hin, daß zur Kürzung des Prozeßverfahrens die beiden Parteien sich auf eine Beschränkung der Zeugenzahl einigen könnten. Nach längerer Beratung erklärten sich Verteidiger und Angeklagte mit einer Kürzung des Prozesses unter gewissen genau formulierten Bedingungen einverstanden. Rechtsanwalt Hägel

meint:  
Die öffentliche Meinung des ganzen Landes wisse, daß die Anklage zusammengebrochen sei und der Prozeß ein höchstliche Blamage für die Ankläger bedeute. Der Generalsstaatsanwalt habe ein „Geschäft“ vorgeschlagen und bei diesem Geschäft wollten die Angeklagten nicht unglücklich abschneiden.

Nach diesem Hin und Her erklärte der Vorsitzende sich bereit, den Vorschlägen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung Folge zu leisten, erbat jedoch, ihm allein die Führung der Verhandlung zu überlassen. Rechtsanwalt Hourner erwiderte, die Verteidigung sei bereit, den Prozeß innerhalb der nächsten acht Tage zu Ende zu führen. Den Angeklagten drohte Verschärfung nach einer der Strafkolonien; Pflicht der Verteidigung sei es daher, alles vorhandene Material zu benutzen, um eine vollkommene Rehabilitierung der fünfzehn Angeklagten durchzuführen.

### Politische Rundschau

#### Deutsches Reich

**Dr. Stresemann 50. Geburtstag.**

Zum 50. Geburtstag gingen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann außerordentlich viel Glückwünsche aus In- und Ausland zu. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Minister ein Glückwunschsreiben mit einem Blumenstrauß übersandt. Reichsminister Dr. Marx hat von seinem Urlaubsort aus herzlichst den Geburtstag gewünscht, ebenso gingen Glückwünsche der übrigen Kabinettsmitglieder, von Diplomaten und zahlreichen anderen hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein. Im Hause Stresemanns war ein ständiges Kommen und Gehen von Gratulanten. Dr. Stresemann feiert seinen 50. Geburtstag in Zurückgezogenheit.

### Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister, Weiden 5a.

(Bl. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte lange Zeit, bevor er wieder abfahren konnte. Aber er verspürte keine Lust, noch länger irgendwo in der Stadt zu bleiben. Was ginn ihm noch die kleine Residenz an? Anita war nicht mehr da. Und der Sommer ging zu Neige. Er war jetzt nur ein Fremder hier. — Langsam krochen die Stunden dahin. Es wurde dunkel. Die Lampen auf dem Bahnsteig, im Wartesaal, wurden angezündet.

Er sah nach der Uhr. Noch zehn Minuten, dann stief sein Zug ein. Und er würde wieder durch die Nacht fahren. Nach Hause!

Um eine Gewißheit reicher — und ärmer um eine Hoffnung! —

Niemand als die Herzogin wußte, wohin er gefahren war. Und bei ihr ließ er sich melden, als er am nächsten Vormittag wieder zurückkam. Angeblick von einem Besuch des Herzogkongresses in Berlin heimkehrend — so hatte er seine Reise den anderen gegenüber moliviert.

„Es war umsonst, Mutter.“

Anna Luise Branzell zog ihn mütterlich an sich und streich mit leiser Hand über sein Haar.

„Ich hätte es dir gerne anders gewünscht, mein Sohn.“

„Sie ist ein tapferes Mädchen.“

„Du mußt sie nicht ganz vergessen, Ferdi.“

„Nein, Mutter.“

Seine Stimme klang heiser. Da raffte er sich zusammen.

Er wollte nicht schwächer sein als Anita. Er wollte sein

Schicksal männlich tragen — wie sie es tat. —

Am Abend mußte er wieder mit Prinzessin Therese.

Sie stand — die Geine im Arm — dicht neben ihm. Er selbst hatte diesmal die Noten ausgewählt, sonst tat es Therese.

Das Ad-dur-Impromptu von Chopin.

Wie Trauer und er-sagungsvolle Melodie war in dieser

Musik.

Als das Spiel zu Ende war, sagte Therese:

„Das war eine Grabmusik.“

Karl Ferdinand blickte auf.

„Ja.“, antwortete er.

Die Prinzessin legte Geige und Bogen beiseite, „

zumal er infolge der kalten und nassen Witterung indisponiert ist und deshalb auch zunächst alle Empfänge verschoben hatte.

**Auf der Suche nach einem Waffenlager.**

Einige Aufregung in politischen Kreisen rief in Berlin Donnerstag früh die Meldung hervor, der preussische Minister des Innern habe in der Wohnung des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Ganger in Veelitz bei Berlin eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen. Ganger sei nicht anwesend gewesen, die Wohnung aber stark durchwühlt und in Unstand versetzt worden. Nach einer alsbald herauskommenen amtlichen Äußerung zu dem Vorfall habe jedoch der Minister des Innern mit dieser Hausdurchsuchung nichts zu tun gehabt. Es handelte sich um ein kriminalpolizeiliches Ermittlungsverfahren, das die Landesstriminalpolizeistelle Berlin pflichtgemäß eingeleitet hat, nachdem bei ihr die Nachricht eingegangen war, in dem Hause Brückenstraße 170 in Veelitz befände sich ein Waffenlager. Das Verfahren richtete sich nicht gegen den Abgeordneten Ganger, sondern gegen dritte Personen. Bei der Sachlage wäre eine Durchsuchung bei dem im Hause wohnenden Abgeordneten Ganger rechtlich zulässig gewesen.

**Landwirtschaftliche Verbindungsstelle in Hamburg.**

In Hamburg wurde in gemeinsamer Sitzung der beteiligten Wirtschaftsorganisationen der Landwirtschaft und des Handels die Verbindungsstelle Hamburg des Deutschen Landwirtschaftsrates eröffnet. Die Stelle soll ähnlich wie die Verbindungsstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer in Essen arbeiten; ihre Aufgabe ist das Studium des Hamburger Marktes, der Handels- und Verbrauchsverhältnisse als Grundlage für die zweckentsprechendste Gestaltung der Erzeugung und des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte.

**Aus In- und Ausland**

**Genf.** Bis zur endgültigen Ernennung eines neuen Leiters des Genfer deutschen Konsulats hat Gesundheitsrat Dr. Werner Dankwart aus Bern die Leitung des genannten Konsulats übernommen.

**Paris.** Der Gesundheitszustand des französischen Außenministers Briand hat sich derzeit gebessert, doch kein ärztlicher Bericht mehr ausgegeben wird.

**London.** Dem Prinzen Carol ist offiziell mitgeteilt worden, daß falls er das Land nicht sobald als möglich verlässt, der Ausweisungsbefehl durchzuführen werden wird.

**London.** Die Gesundheitskraft von Venezuela teilt mit, daß die in New York verbreitete Nachricht, Präsident Gomez sei ermordet worden, unwahr ist. Der Präsident befindet sich wohl und die Lage in Venezuela sei vollkommen normal.

**London.** Zum Präsidenten von Paraguay wurde, wie aus Asuncion gemeldet wird, der Liberale Dr. Josep Gurgari gewählt.

**Moskau.** Das Todesurteil, das über Bell Abramow, den ehemaligen Vorsitzenden des Zentralerwaltungsausschusses der Arm, und seinen Stellvertreter Kuzhawa verhängt wurde, ist vollstreckt worden.

**Moskau.** Den persönlichen Bitten der deutschen Angehörigen im Schwachy-Prozeß entsprechend, werden folgende Berechtigungen ausgetreten: für Ingenieur Otto Professor Worms, für Monsieur Meyer Dolmatowitsch und für Monsieur Saduliev Opat.

**Moskau.** Der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkswirtschaftler der Sowjetunion, Alexander Jurupa in der Arm, ist im Alter von 58 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der deutsche Gesandte Graf Brodowski-Ranau hat der Sowjetregierung das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

**Moskau.** Der König von Afghanistan ist in Begleitung des Kriegskommissars Boroschilow in Leningrad eingetroffen. Der König wurde auf dem Bahnhof von einer Kommandeurentwache unter Führung des Befehlshabers des Leningrader Militärbezirks empfangen. Am Freitag sollen die Wandrer der baltischen Flotte vor Kronstadt aufsteigen.

**Berlin.** Die in der Öffentlichkeit verbreiteten Meldungen über eine angeblich bevorstehende Erhöhung der Posttarife entscheiden jeder Grundfrage.

**Berlin.** Im Verlauf der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat sich die Notwendigkeit eines Notenwechsels zwischen Warschau und Berlin ergeben, der gegenwärtig noch im Gange ist.

### Neues aus aller Welt

**Eigenartige Explosionsursache.** In einer Wohnung in der Mainstraße in Essen wurden durch ein eigenartiges Explosionsunglück sechs Personen verletzt. Der Bergmann Costa benutzte bei der Instandsetzung einer Waschmaschine zum Herauslösen einer gebrochenen Schraube einen Holzbock, der ein Hunderück eines französischen Arilleriegeschosses darstellte. Dabei erfolgte eine heftige Explosion, wobei sechs Personen, davon eine schwer, verletzt wurden.

**Töblicher Unfall eines Bürgermeisters.** Auf der Fahrt von Salzburg nach Groß-Gmain stieß infolge Unvorsichtigkeit des Chauffeurs ein Auto mit voller Wucht an einen Baum, so daß die Fahrgäste hinausgeschleudert wurden. Bürgermeister Seitz von Groß-Gmain wurde getötet, ein zweiter Fahrgast schwer verletzt. Der unverletzt gebliebene Chauffeur wurde verhaftet.

**Den Lehrer erlösen.** In Hjørring (Dänemark) ist der Inhaber einer Erziehungsanstalt für geistig minderwertige Knaben, Winther, von einem neu eingetretenen 18jährigen Jüngling durch einen Stich mit einem Jagdmesser getötet worden. Winther hatte den Jüngling zu einer Klassenarbeit anhalten wollen und ihn dadurch in Wut gebracht. Der jugendliche Mörder warf das Messer in eine Aaale, blieb aber in der Nähe der Leiche und wurde von der herbeigerufenen Polizei verhaftet.

**Einweihung des Denkmals von Kungesser und Coli in Paris.** Auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget wurde ein Denkmal zur Erinnerung an die beiden französischen Piloten Kungesser und Coli, die auf ihrem Flug nach Amerika umliefen, eingeweiht. Das Denkmal trägt auch den Namen Lindberghs, der als erster die Strecke New-York-Paris bezwang.

**Ein Papagei von 180 Jahren.** In Brighton, einem englischen Seebad, ist der Papagei des Generals Massena gefordert. Auch Napoleon I. gehörte zu den Bekanntheitsdieses Tieres. Somit ist der letzte Zeuge aus der Zeit des ersten Französischen Kaiserreichs gestorben, der, wie Napoleon III., sein Exil in England verbrachte.

**Eisnot auf Grönland.** Die kalte Halbinsel Grönland hat so sehr unter Eisnot zu leiden, wie es seit 1921 nicht mehr der Fall war. An der Küste erstreckt sich ein flachenweise 40-50 Seemeilen breiter Eisgürtel. Alle Sunde und Fjorde sind gesperrt. Die Orte Frederiksbaad und Vigint sind vollständig vom Schiffsverkehr abgeschnitten.

**Ein Baby verbraucht 5000 Dollar im Monat.** 5000 Dollar sind 21000 Mark und eventuell das Monats-einkommen des Generaldirektors von Krupp oder Siemens. Wer kann so viel Geld in einem Monat überhaupt verbrauchen? Antwort: Gloria Vandervelt, eine Dreißährige. Sie besitzt ungezählte Millionen, weshalb die Verwandten Angst haben, daß sie einfiellich wird und irgendetwas unvernünftiger Fremder sie dann häßlich heiratet und die Millionen der Gloria dazu. Um das zu verhindern, gibt man 4950 Dollar für Detektive aus — die rechtlichen 50 Dollar braucht Gloria für Eier, Hahnerbrat, Milch und Apfelsinen. Diese Speisen ißt sie aber von goldenen Tellern.

**Neun Personen bei einem Autoausflug tödlich verunglückt.** Die Polizei fand bei New-Orleans die Leichen

DAMEN-WASCHE  
WÄSCHT U. PLÄTTET  
**MARCKSCH**  
Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

„Lassen wir es für heute, Ferdi. Der — Herzogkongreß hat Sie melancholisch gemacht.“

Der Prinz stand auf.

Sinnend ruhte sein Blick auf Therese. Dann lächelte er und sagte:

„Berzählung. Wie wär's — wollen wir Offenbach spielen? Das ist lustiger, nicht wahr? Ich denke an jene entzückende Stelle, die so leicht klingt und doch so bedeutungsvoll im Scharz ist: „Als ich noch Prinz war in Arkadien —!“ Ach — Arkadien, das Land des Glücks!“

„Mir scheint, Ferdi, als ob Sie lieber ein Prinz im Land des Glücks als ein wirklicher Prinz wären.“

„Im — wissen Sie, Therese — Prinzen in Arkadien sind noch fetterer als wirkliche Prinzen. Man muß zufrieden sein. Aber fangen wir an.“

Die Prinzessin griff wieder nach der Violine, Karl Ferdinand suchte die Noten heraus. —

Im Nebenzimmer sahen der Erzherzog, seine Gattin und die Herzogin von Waldburg im Gespräch beisammen. Es war ein gemächlich-behagliches Plaudern, während nebenan nun die Offenbachschen Melodien erklangen. Vorstichla lenkte der Erzherzog die Unterhaltung auf die beiden im Nebenzimmer.

Schwanzend meinte er:

„Sie scheinen sich ja nun wieder aus den komplizierteren Regionen ihrer Trauermusik in lebendiger Wirklichkeit zurückzufinden zu haben. Prinzessin Therese scheint doch einen gelinden Einfluß auf Ferdi auszuüben.“

Die Herzogin lächelte bedeutungsvoll.

„Es wäre ja auch zu wünschen.“

„Wohrhaftig! Ich muß immer wieder sagen, wenn ich die beiden so zusammen sehe: Sie passen füreinander! Sie sind eigentlich wie füreinander geschaffen.“

„Therese hat immer für Ferdi viel übrig gehabt. Ich finde übrigens, er ist etwas ernster geworden, als er früher war.“

„Im — wohl möglich. Hoffentlich ist er wirklich so vernünftig geworden, um endlich das Wort zu sprechen, das die Prinzessin gewiß ebenso glücklich machen würde wie uns alle.“

Die Herzogin schweig zu diesen Worten ihres Gatten.

„Wenn Sie in ihren Gefühlen so gut zusammenfinden wie in ihren musikalischen Vorträgen,“ meinte die Herzogin von Waldburg, „so müßten Sie jedenfalls ein gutes Paar abgeben. Lassen wir die Zeit weiter wirken, Durchlaucht. Sie ist unser bester Helfer.“

Die Tage vergingen, —

Karl Ferdinands Wesen war wohl immer noch von einer feinen Melancholie überhöhet. Prinzessin Therese dagegen war offenbar bemüht, ihn aufzuhellen, und ihre kultivierte Art blieb nicht ohne Eindruck auf ihn. In ihrer Gegenwart vergah er zum Teil die große Enttäuschung seines Lebens, wenn er sie auch nicht vermeiden konnte. Und dessen war er gewiß, daß sein Herz sich nie mehr reflexlos an eine andere Frau würde verhängen können. —

Es war mitten im Herbst. Schon stachen hier und da die Nester der Bäume fahl in die Luft, des Winters gewärtig. Sonst war es in den Wäldern von Wien gelb und rot von herbstlichem Laub. In Grinzling rauschte noch einmal die Wiener Lebenslust hoch auf — bald würde auch hier die laute Fröhlichkeit verstummen sein, wo das „einfache Volk“ in den Kongertgärten, zwischen den Amüsierbuden und den buntesten Motriagelegenden vom Frühling ab bis in den späten Herbst sich vergnüglich tummelte.

Karl Ferdinand, der oft hier draußen mit lieben Bekannten unter dieser buntemischen Menge manchen frohen Tag erlebt hatte, empfand plötzlich eine heisse Sehnsucht, noch einmal sich in diese naive, bunte Welle der Lust zu stürzen. Wie lange war es her, daß er nicht dort gewesen war.

Er war selbst verwundert über diese Sehnsucht. War es der Drang, sich einmal wieder ganz zu betäuben? Alles zu vergessen, was heimlich auf seine natürliche Fröhlichkeit drückte? Er wußte es selbst nicht recht.

Aber er sagte einmal zu Therese:

„Nach Grinzling müßten wir doch mall! Bald wird dort Kehraus sein. Sie wissen doch, wie schön es in Grinzling ist?“

Therese hatte nur ein dunkles Erinnern daran. So — sie entsann sich, einmal, vor vielen Jahren, dort gewesen zu sein. Sie war damals noch ein junges Ding, wehte zu Besuch in Wien, und heimlich war sie mit Ferdi und seinen Freunden hinausgefahren. Denn — eigentlich war es ja wohl kein Lustentzug für prinzipale Herrschaften. Die Herzogin von Waldburg hatte denn auch nie von dieser Escapade erfahren.

Nun aber, bei den Worten Ferdis, überkam sie doch wieder eine heimliche Lust an dem Abenteuer.

In diesen Worten — verriet sich der alte, „lustige Ferdi“.

„Wollen wir's riskieren?“ fragte sie, und hatte doch gleichzeitig ein bißchen Angst, mit dem Volk, der einfachen Menge kleiner Bürger, lustiger Mädels, weinsfroher Studenten so eng zusammenzukommen.

„Sie dürfen's natürlich nicht verraten —“

„Nein, ein richtiges Komplott —“

„Na?“

(Fortsetzung folgt.)



